

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

341 (27.7.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4844

Er scheint während des Krieges an allen Werten in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.85 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Burenburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“
Wandkalender, Taschenrechner usw.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Reklamen 60 Pf., Plak., Kleiner und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Plak. Vorbericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachzahlung nach Tarif.
Bei Nichterhaltung des Zieles, Klarehebung, zwangsweiser Vertreibung und Konkursverfahren ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung.
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen.
Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wähl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 27. Juli, vormittags. (W.L.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwache französische Handgranatengriffe nördlich von Souchez und Sprengungen in der Gegend von Lesmesnil in der Champagne waren erfolglos.

Zu den westlichen Argonnen besetzten wir einige feindliche Gräben.

Auf die Befestigung von Thiaucourt antworteten wir abermals mit Feuer auf Font-a-Mousson.

Zu den Vogesen setzte sich der Feind gestern Abend in Besitz unserer vordersten Gräben auf dem Ringkopf (nördlich von Münsfer).

Bei Ronca (nordwestlich von Tourcoing) wurde ein französisches, bei Peronne ein englisches Flugzeug zum Landen gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Vorstoß aus Mitau wurde von uns abgewiesen. Zwischen Posenol (südlich von Mitau) und dem Njemen folgen wir dem weichenden Gegner.

Die Russen versuchten gestern, unsere über den Narew vorgebrungenen Truppen durch einen großen einheitlich aus der Linie Gworoow (östlich von Rozan)—Wiszkow—Seroel (südlich von Kulkus) angelegten Angriff zurückzudrängen. Die russische Offensive scheiterte völlig. 3319 Russen wurden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet. Östlich und südöstlich von Rozan drangen unsere Truppen hinter dem geworfenen Feinde nach Osten vor. Am Prul (östlich von Kulkus) wird noch hartnäckig gekämpft. Vor Nowo-Georgiewsk und Warschau keine Veränderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Grubieszow warfen wir den Feind aus mehreren Ortschaften und nahmen 3941 Russen (darunter 10 Offiziere) gefangen. Im übrigen ist die Lage bei den deutschen Truppen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

„Tragische Stunden“.

Paris, 27. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Diejenigen Wälder, die bisher der Offensive der Verbündeten in Bezug auf strategische Bedeutung abgeprochen hatten, äußerten sich gestern ziemlich pessimistisch. Der Temps fragt beiläufig, welches Ergebnis die ungeschworene Schlacht haben werde, deren Größe und ihren Ernst zu zeigen. — Figaro schreibt: Wir erleben wieder einmal tragische Stunden. — Oberstleutnant Kousset stellt im Bett Parisien fest, die Lage sei leider nicht so glänzend, wie die Alliierten wünschen.

Berlin, 27. Juli. Aus Petersburg meldet die Postische Zeitung: Der Gouverneur von Warschau erteilt einen Befehl, die gesamte Ernte müsse innerhalb der nächsten drei Tage unbedingt eingebracht sein. Die zwischen Wloste und Groty stehenden Heeresteile hätten den Befehl erhalten, die bis dahin nicht eingebrachte Ernte in Brand zu setzen.

Ueber die Kämpfe einer deutschen Division in Galizien

Wird uns geschrieben: Fast immer wird von österreichischer Seite behauptet, daß es lediglich überlegene deutsche schwere Artillerie

sei, die die Erfolge in Galizien verursacht habe. Bei mancher Gelegenheit war es unserer Division vergönnt, zu beweisen, daß deutsche Infanterie auch ohne Artillerieunterstützung, selbst überlegener feindlicher Infanterie gegenüber siegreich ist.

Am 6. Mai traf die aus Kampferprobten Infanterie-Regimentern zusammengesetzte Division, die nach erfolgreichem Sturm auf die Linie Gorlice—Sefowa in ständiger Verfolgung war, spät nachmittags in Wietzno ein. Der im Kraftwagen vorausgefahrenen Divisions-Kommandeur fand hier folgende Lage vor:

Die Nachbar-Division stand auf den Höhen nördlich Dufka mit der Front nach Süden, um alles abzufangen, was vom Feinde noch aus diesem Karpathen-Raß herankam. Inzwischen hatte der Gegner alle verfügbaren Kräfte, darunter eine frische Division aus Gegend Krosovo herangeführt und die Höhe des Naphtabrunnens nördlich Rowne erreicht. Die verfügbaren Reserven — etwa 6 Kompanien — der Nachbar-Division waren hier angeleitet; lagen aber noch 6 Uhr abends dem mehrfach überlegenen Feinde gegenüber, ohne vorwärts zu kommen.

Vor unserer Division lag eine schwere Aufgabe. Schwer sowohl für die Führung, wie für die Truppe. Zweifelsohne wäre der Gegner am nächsten Tage, nachdem die gesamte schwere Artillerie aufgeföhren, zurückgeworfen worden, wahrscheinlich ungeschlagen abgezogen. Aufgabe der Division war es, ihre weittragenden Batterien soweit östlich in Stellung zu bringen, daß auch die Stadt und die Straße Rymanow — ein Müdigungsweg der Russen aus den Karpaten — unter Feuer lag. Hieran hinderte der Gegner am Naphtabrunnen.

Der Divisionskommandeur entschloß sich daher, mit den ihm zur Verfügung gestellten Kompanien der Nachbar-Division und seiner eigenen Infanterie den Feind noch in der Nacht über den Säufen zu werfen.

Es brach eine Nacht an, die für jeden Beteiligten unergötzlich sein wird. Bei Mondenschein durchwatete die Infanterie die Kolkas und entwidelte sich im Dorfe Rowne zum Angriff. Die Auftritte der letzten vier Verfolgungstage, der Marsch von über 40 Kilometer an diesem Tage, machten sich bemerkbar. Der einzelne Mann schloß ein, wo er zu liegen kam. Doch machte sich hier deutsche Disziplin und deutsche Strammheit geltend. Nachdem der Divisionskommandeur den einzelnen Regiments- und Bataillonskommandeuren auseinandergesetzt hatte, um welches hohes Ziel es sich handelte, übertrug deren Einschlußkraft sich auf die Truppe, bis auf den letzten Mann. Der Feind schien zu ahnen, daß ihm ein Angriff bevorstand. Ein ununterbrochenes Artillerie- und Infanteriefeuer verjagte die Entwidlung.

Um 2 Uhr nachts trat die gesamte Division zum Sturm an. Der Divisionsstab an der Spitze des hinter dem linken Flügel folgenden Reserve-Bataillons. Es begann ein Ringen Mann gegen Mann. Bajonett und Handgranaten waren die Kampfmittel. Ueberall wurde die feindliche erste Linie erstirmt. Aber keine große Ueberlegenheit ausnutzend, setzte der Feind an drei verschiedenen Stellen zum Gegenstoß an. An einer Stelle raffte ein Regimentsadjutant die letzten verfügbaren Kräfte des Regiments zusammen und schlug, obwohl selbst verwundet, den feindlichen Gegenangriff zurück. An anderer Stelle brachte das todesmutige Verhalten eines Unteroffiziers, der alle um ihn liegenden Mannschaften mit sich fortrif, den Feind zur Flucht. Das Eisene Kreuz 1. Klasse schmückte am nächsten Tage seine Brust.

Um 3 Uhr 20 Minuten die Sonne blutigrot aufging, konnte der Divisionsstab erkennen, daß der Sieg unser war. Nicht nur die feindliche Hauptstellung war genommen, alle feindlichen Gegenangriffe unter für den Feind schwersten Verlusten abge schlagen, sondern die Infanterie war sogar im siegreichen Vorgehen, um alles das vom Feinde zu vernichten, was sich in der zweiten und dritten Stellung befand.

Nun konnte auch die Artillerie mit Tagesanbruch das wirksamste Verfolgungsfeuer aufnehmen. Hunderte von toten Russen, hunderte von verwundeten Russen lagen in den Stellungen. 1600 unermüdete Gefangene wurden zurückgeführt.

Und wenn auch manch tapferer Offizier und Mann sein Geldengrab auf dem Kirchhofe von Rowne gefunden hat, so sah der anbrechende Morgen nur stolze Gefichter; denn jeder einzelne Angehörige der Division fühlte es, daß hier nicht die bessere Führung, sondern deutsche Tapferkeit und deutsche Ausbildung den Sieg errungen hatten. Und als kurz darauf unsere Geschütze ihre Morgenröthe nach Rymanow sandten und dem Feinde auch diesen Nachsperrten, da freute sich jeder, daß die Opfer nicht umsonst gebracht waren.

Der Krieg zur See.

Ein Anruf Bryans.

Berlin, 26. Juli. Aus Hamburg wird der W. Z. gemeldet: Wie aus Rotterdam dem Hamburger Fremdenblatt gemeldet wird, fordert ein in hundert von amerikanischen Zeitungen erschienener Aufruf Bryans den Mächten zufolge alle neutralen Amerikaner auf, während der Kriegsdauer kein Schiff kriegsführender Mächte zu betreiben.

Aberdeen, 27. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Ren-termeldung. Der britische Fischdampfer „Gadineil“ ist in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Amsterdam, 27. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der holländische Fischdampfer „Perkules“ hat hier die aus 9 Mann bestehende Besatzung des norwegischen Schoners „Sarb“ gelandet, der mit Holz von Christiania nach Sunderland unterwegs war und am Sonntag Abend um 6 1/2 Grad, 40 Minuten nördlicher Breite und 2 Grad, 32 Minuten östlicher Länge von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt worden war. Die Besatzung erhielt 5 Minuten Zeit, um in das Boot zu gehen. Der Kapitän erzählte, er habe in der Nähe drei andere Schiffe in Flammen gesehen. (Golz ist Vannware.)

Zur Note Wilsons.

Bern, 27. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Bund hebt aus der amerikanischen Antwortnote den Satz hervor: „Die Rechte der Neutralen sind begründet auf Prinzipien und nicht auf Notbehelfen. Prinzipien sind unabänderlich.“ Das Blatt weist darauf hin, daß die Note bei den Bierverbandsmächten mit Zustimmung angenommen worden sei und zieht den Schluß: Also haben diese Staaten auch der Schweiz diese Rechte rückhaltlos zuzuerkennen. Weit mehr und weit näher sind wir als Amerika in die Notwendigkeit verfaßt, auf der gewissenhaftesten Beobachtung der Rechte der Neutralen zu bestehen. Dem Volke fällt es schwer, zu begreifen, warum sich die Verhandlungen so lange hinziehen. Noch weniger könnte man verstehen, wenn die Verhandlungen die Ausfuhr nach unferem Lande sperren sollten mit der Absicht, die Schweiz für ein Abkommen gefügig zu machen, das sie nicht eingehen kann. Da gibt es keine Wahl. Es kann nur eine Vereinbarung zustande kommen, die der neutralen Stellung und der neutralen Wirtschaftspolitik der Schweiz entspricht.

Leichtfertige französische Anschuldigungen zurückgewiesen.

Berlin, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Französische Anschuldigungen.

Ein bezeichnendes Beispiel für die Leichtfertigkeit, mit der von feindlicher Seite die schwersten Anschuldigungen gegen die deutsche Kriegsführung erhoben werden, bietet der Fall des Majors van Asten vom 2. Großherzoglich Hessischen Infanterieregiment Nr. 116.

Vor einiger Zeit brachte eine Reihe französischer und anderer nicht eben deutschfreundlicher, ausländischer Zeitungen einen Bericht über die Festsetzung des kleinen französischen Vade-ortes Sermaze im Departement Marne, in dem dem Major van Asten der Vorwurf gemacht wurde, als Ortskommandant ohne jede militärische Notwendigkeit die Festsetzung des Städtchens durch Granatfeuer und durch Brandstiftung befohlen zu haben. Auch die Vernichtung der schönen Kirche, die Verhaftung unschuldiger Bürger und eine unverschämte Nachsicht gegen Gewalttätigkeiten der ihm unterstellten Truppen legte man ihm darin zur Last. Er wurde geradezu als der Senker des Ortes bezeichnet.

Die angefertigten Ermittlungen haben die völlige Salklosigkeit dieser Anschuldigungen ergeben. Beim Vorgehen der deutschen Truppen gegen den Rhein-Marnekanal wurde Sermaze von den Franzosen in ihre Verteidigungslinie einbezogen und mußte deshalb am 7. September 1914 von schwerer deutscher Artillerie beschossen werden. Das Bataillon des Majors van Asten marschierte nach Räumung des durch die Franzosen fast vollständig zerstörten Städtchens ohne jeden Aufenthalt in beschleunigtem Marsche durch den Ort, um möglichst schnell die Verbindung mit den anderen Teilen des Regiments, die den Kanal weiter östlich überfritten hatten, wieder herzustellen, und wurde dann in die Kämpfe bei Ragny-sur-Saulx verwickelt. Hier wurde Major van Asten am 9. September am Kopfe verwundet. Er begab sich am Abend mit dem Sanitätspersonal nach Sermaze zurück, wo er Unterkunft in dem Quartier des Füh-

fers einer Sanitätskompanie fand, das in unmittelbarer Nähe eines zum Feldlazarett eingerichteten Schloßchens lag. Am folgenden Tage beschloß französische Artillerie heftig die Trümmer der Stadt, wobei Major van Asten in seinem Quartier, das er bis dahin nicht verlassen hatte, durch einen Granatschuß schwer verletzt wurde. Bei Zurückziehung des Lazarets mußte er mit einer größeren Anzahl Verwundeter wegen der Schwere seiner Verletzungen zurückgelassen werden und geriet so in die Gewalt der Franzosen, in deren Obhut er seinen Verletzungen bald darauf erlegen ist.

Diese Feststellungen beruhen auf eidlichen Befundungen der am Kampfe beteiligten Offiziere. Hiernach ist zunächst die Behauptung, daß Sermaze ohne jede militärische Notwendigkeit zerstört sei, einwandfrei widerlegt. Für jeden, mit milit. Kommandoverhältnissen nur einigermaßen Vertrauten ist auch ohne weiteres klar, daß die Beschießung der Stadt gar nicht von dem Major van Asten, der nur ein Infanteriebataillon führte, angeordnet sein kann. Brände sind in der Stadt überhaupt nicht angelegt worden, sondern lediglich infolge der durch die Verteidigung der Stadt veranlaßten Beschießung mit schwerem Geschütz entstanden. Wenn hierbei auch die Kirche der Stadt zerstört ist, so trifft die Schuld an diesem bedauerlichen Vorkommnis allein die Franzosen, die die unbesetzte Stadt in ihre Verteidigungslinie einbezogen hatten. Die Behauptung, daß Major van Asten als Ortskommandant die Beschießung ohne jede militärische Notwendigkeit angeordnet habe und sich auch sonst noch alle möglichen unnötigen Härten gegenüber der Stadt und ihrer Bevölkerung habe zuschulden kommen lassen, ist völlig aus der Luft gegriffen. Major van Asten ist niemals Ortskommandant in Sermaze gewesen und hat bei dem beschleunigten Durchmarsche seines Bataillons durch die Stadt gar keine Zeit und auch keinen Anlaß gehabt, in der infolge der Beschießung schon brennenden Stadt noch Feuer anzulegen lassen.

Den einzigen Anhalt für die schweren Beschuldigungen des in treuester Pflichterfüllung für sein Vaterland gefallenen Offiziers, dem allgemein ein ruhiges und vornehmes Wesen nachgerühmt wird, hat offenbar der Umstand geboten, daß sein Name durch die an Ort und Stelle nach seinem Verbleiben angestellten Nachforschungen bekannt geworden ist. Jedenfalls beweist auch dieser Vorfall aufs Neue, wie leichtfertig völlig unhaltbare Anschuldigungen erhoben werden und wie man selbst kein Bedenken trägt, den guten Namen eines Ehrenmannes herabzuwürdigen, lediglich um Stimmung gegen den verhassten Feind zu machen, dem man auf andere Weise nicht bekommen kann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Bierverbandspionage gegen die Zentralmächte in der Schweiz.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Wie die Frankfurter Zeitung von durchaus zuverlässiger Quelle in Stuttgart vernimmt, wurde bei der Unternehmung in der schweizerischen Spionageaffäre Sario-Erlam Material zutage gefördert, das zweifelsfrei feststellt, daß der russische Militärdattache Gurfow in Bern ein weitverzweigtes Spionagenetz unterhält. Gurfow wurde auf Betreiben der schweizerischen Bundesregierung alsbald veranlaßt, das schweizerische Gebiet zu verlassen. Außer dem früheren schweizerischen Landesmuseumsdirektor Dr. Angst wurde auch ein schweizerischer Untertan, der britische Generalkonful v. Wuralt, schwer kompromittiert. Es begab sich, daß er Spionagepläne zugunsten der Zentralmächte unmittelbar an Lord Saldane übermittelte.

Verräterische Luxemburger.

Wien, 26. Juli. Die kölnische Zeitung schreibt: Am 2. Juli wurde vom Gericht der stellvertretenden 30. Infanteriebrigade in Trier der Vizeoberster der Prinz-Genrich-Wahl-Journelle aus Luxemburg wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt. Dieser luxemburgische Beamte, dem in Ausbildung seines Berufs viele auf die Bewegungen unserer Truppen bezügliche Nachrichten zugänglich waren, unterließ nicht allem vor dem Krieg während dieser Jahre mit dem feindlichen Nachrichtendienst durch dessen Vertreter in Paris und Brüssel enge Beziehungen, sondern nutzte seine amtliche Stellung während des Krieges dazu aus, den feindlichen Nachrichtendienst zu unterstützen. Am Juni dieses Jahres wurde der Advokat Poppeney in Luxemburg verhaftet, nachdem eine monatelange Beobachtung den Verdacht immer mehr verstärkte, daß er sich nicht allein mit Unterstützung von Franzosen und Belgiern befaßte, wogegen nichts eingewendet gewesen wäre, sondern auch durch Spionage dem Feind Vorjuch leistete. Die gleichzeitig mit der Verhaftung vorgenommene Durchsuchung verstärkte diesen Verdacht ganz erheblich, sodaß auch mit diesem Fall das Kriegsgericht sich befassen mußte. Der Hauptverhandlung ist bald entgegenzusehen. Poppeney ist un-

Lugemburgischer Staatsangehöriger, aber als Führer des französisch gesinnten Teils der Bevölkerung bekannt.

Englands Leistungen unzureichend.

Berlin, 27. Juli. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Rosendaal gemeldet wird, wurde dem Marin von einem französischen Offizier aus London geschrieben: Die militärischen Anstrengungen Englands verdienen zwar unser Lob, erwiesen sich aber als unzureichend.

Der Jahrestag der Kriegserklärung in England.

London, 27. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Den aus Anlaß des Jahrestages der Kriegserklärung am 4. August in ganzen Rande stattfindenden Versammlungen soll folgende von Asquith genehmigte Entschließung unterbreitet werden: An diesem Jahrestage der Erklärung des rechtmäßigen Krieges gibt die Versammlung der Bürger dieser Stadt den unerschütterlichen Entschluß kund, den Kampf bis zu einem siegreichen Ausgang fortzusetzen, um die Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit zu erhalten, die die gemeinsame und geheiligte Sache der Verbündeten ausmachen. (12)

Die Iren gegen die allgemeine Wehrpflicht.

London, 27. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der nationalistiche Abgeordnete Dillon sprach am Sonntag in Limerick und sagte: Die Irenpartei war die erste, die ihre Stimmen gegen den Zwangsdienst erhoben hat. Sie ist durch die Arbeiterführer und die englischen Militärs unterstützt worden. Der Versuch, das Militärgesetz bei dem Balken Kohlenstreik einzuführen, ist fehlgeschlagen. Die Regierung mußte drei Minister nach Sidwales schicken, um an den Patriotismus der Arbeiter zu appellieren. Sie durfte es nicht wagen, die Klausel über den Staatszwang anzuwenden. Der Kohlenstreik hatte also sein Gutes. Bei der Rekrutierung hat sich das Freiwilligenprinzip bewährt. Wenn die Koalitionsregierung dem Male gefolgt wäre, und die Wehrpflicht eingeführt hätte, wäre Unheil und Chaos entstanden und der Krieg würde verloren werden. Die Einführung der Wehrpflicht in Irland würde einen Stand der Dinge herbeiführen, den die verantwortlichen Männer nicht gern sich vorstellen würden. Der Redner glaubt nicht, daß irgend eine englische Regierung Irland die Wehrpflicht auferlegen würde. Die Regierung sei gewarnt, daß die Iren einem solchen Versuch mit allen Mitteln Widerstand leisten würden. (Beifall.) Die hundertjährige Volkstheorie Englands in Irland sei gewesen, die Iren durch Bauernlegen und durch Auswanderung zu verdrängen. Jetzt fragten die Kritiker, weshalb die Iren sich nicht in großen Mengen anwerben ließen. Es sei ein Wunder, daß so viele in die Armee eintraten. Der Arbeiterführer Ben Tille sagte in einer Verammlung in Bristol, die neue Armee sei ein Triumph der Freiwilligkeit, aber wenn die Regierung die Wehrpflicht wolle und die Kapitalisten die materiellen Kräfte der Nation ebenso wie Fleisch und Blut der Arbeiter in Anspruch nehmen würden, dann würden die Arbeiter sie unterstützen. Der Redner habe seine Söhne ebenso wie die Arbeiterklasse gepöbert, aber die Kapitalisten seien behaglich und sicher zu Hause, hinter dem Schutze von Männern, die besser seien als sie selbst.

Das russische Ministerium.

Petersburg, 26. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Ein Artikel des Niessch weist darauf hin, daß von einer Aenderung des Kurzes in der inneren Politik nicht die Rede sein könne. Die neuen Minister seien den Parteien der Rechten entnommen, mit Ausnahme von Scherbatow, der zwischen den Rechten und den Nationalisten stehe. Der neue Justizminister Kowalow habe sich in seinem Interview in der Zeitung Djen über die brennendsten Fragen ausgesprochen und feinerlei Entgegenkommen gezeigt. Danach sei es sehr zweifelhaft, ob man mit dem Ministerwechsel dem Ziele näher komme.

Baden-Badener Brief.

Wie Herr Chef! Wie ich Ihnen neulich vom hiesigen Schlossgarten schrieb, ist nicht übertrieben. Wenn Sie je wieder hierher kommen (d. h. zur Sommerzeit!), verpassen Sie nicht, diesen herrlichen Ort zu besuchen. Ganz abgesehen von dem entzückenden Panorama und der guten Luft, offenbart sich auch in der ganzen Anlage ein großes künstlerisches Verständnis, ein Schönheitsgefühl, in dem Gesamtbilde wie in den Einzelheiten desselben, die diesen Garten zu einem Lieblingsort der Fremden und Einheimischen geschaffen. Und in der Tat, täglich kann man auf das abwechselnde Bild der dunklen Schwarzwaldberge, der Stadt und ihrer anmutigen Umgebung blicken, ohne daß der Eindruck der ewig schönen Natur vermindert würde. Man braucht noch lange kein Lobhudelei zu sein, um unparteiisch sagen zu können, der Schlossgarten in Baden wird nicht nur durch seine Lage, sondern auch in seiner totalen Gestaltung und peinlichen Pflege von keinem anderen übertroufen. Also, wenn Sie einmal kommen, Herr Chef, gehen wir zusammen, bes Besor oder Nachmittags dahin, um in vollen Zügen die für eine von Naturaturliebe erfüllte Meditationsbrücke, so wirklame, gute Luft zu kosten! Von hier weiß ich seit meinem jüngsten Briefe nicht viel Neues zu sagen. Erzählt wird, es hätten 3-4000 Offiziere zur Pflege hierher kommen sollen, man habe an maßgebender Stelle angefragt und gefucht bezüglich des Preises eine Einigung zu erzielen. Die hiesige Behörde sei ihrerseits dieser Absicht wohlwollend gegenübergefallen. Aber die tonangebenden unter den Gasthöfbesitzern hätten abgelehnt. Ich unterlasse es ebenfalls, hier die Kommentare wiederzugeben, die zuweilen über diesen Fall gemacht wurden. Aber soweit leuchtet auch dem Laien in solchen Sachen ein, daß bei dem matten Hilgelsschlag des Fremdenbesuches und der Saison,

Bestellungen bei den amerikanischen Waffenfabriken.

Berlin, 27. Juli. Aus Rosendaal wird dem Berliner Lokalanzeiger gemeldet: Der aus Amerika zurückgekehrte belgische Senator G. Jafontaine schreibt in der Independence Belge: Unaufhörlich laufen Bestellungen von den Alliierten bei den amerikanischen Waffenfabriken ein. Man spricht von 1000 Flugzeugen, 1 Milliarde Geschossen und 3 Millionen Gewehren für französisch-englische Rechnung. Werde werden in Massen nach Europa expediert. Wenn das so fort geht, wird das ganze Gold der Alliierten nach Amerika fließen.

Berlin, 27. Juli. Nach einer Kopenhagener Meldung des Berliner Lokalanzeigers meldet der Daily Telegraph: General Ruffit erklärte in einem Tagesbefehl anläßlich der Arbeiterunruhen in verschiedenen Fabriken in Petersburg, die Arbeiter müßten sich erinnern, jede Minute Arbeit vermehre die Stärke Rußlands. Jede vorläufige Arbeitsniederlegung sei gleichbedeutend mit Vaterlandsverrat.

London, 27. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Freiherr von Bissing teilt der Presse mit, daß der Bericht über seine Internierung unrichtig ist.

Der Krieg mit Italien.

Der Papst und Italiens Heiligkümer. Wien, 26. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Pol. Korr. meldet: Der apostolische Nuntius brachte am 27. Juni im Auftrag des Papstes der österreichisch-ungarischen Regierung die Vorarbeiten zur Kenntnis, die den Heiligen Vater wegen der Gefahren erfülle, denen die Denkmäler, Kirchen und Heiligkümer Italiens insbesondere an den adriatischen Küstenstädten, wie das berühmte Heiligkümer Loreto bei Ancona, infolge des Krieges ausgesetzt sind. Das Ministerium des Aeußeren erteilte nach Einvernehmen mit der Seeresleitung am 13. Juli dem Nuntius die nachstehende Antwort: Insofern das Sanftuarium von Loreto und dessen Umgebung von italienischer Seite nicht für militärische Zwecke Verwendung finden, wird es nicht nur vor Angriffen, sondern auch vor Beschädigungen durch kriegerische Handlungen der österreichisch-ungarischen Truppen gesichert sein. Unter der gleichen Voraussetzung werden auch die sonstigen, den Gottesdiensten geweihten Stätten niemals den Angriffen der österreichisch-ungarischen Truppen ausgesetzt und selbst vor jeder zufälligen Beschädigung dann gesichert sein, wenn sie nicht durch den Umstand, daß in ihrer Nähe von dem italienischen Seere Vorberungen getroffen werden oder Operationen stattfinden, die in den Bereich kriegerischer Unternehmungen fallen, von unserer Seite zur Bekämpfung eingeleitet werden müßten.

Rom, 27. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Agenzia Stefani. Die bisher zulässige Naturalisierung der im Königreich Italien geborenen Fremden und seit 10 Jahren in Italien ansässigen Söhne von Ausländern ist durch Ministerialbeschlus für die Kriegsdauer unterlag worden.

Rännung Durazzo durch die Serben?

Berlin, 27. Juli. Nach einer Meldung der Morgenpresse aus Rotterdam meldet der Matin aus Rom, daß auf Weisung Italiens die Serben die Stadt Durazzo, die sie angeblich infolge eines dort ausgebrochenen Aufstandes besetzt gehalten hatten, wieder geräumt haben. Sie halten aber alle strategisch wichtigen Punkte in der Umgebung der Stadt besetzt.

Die englischen Hebergriffe gegen den griechischen Handel.

Athen, 27. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Agence Gasas. Die griechisch-englischen Unterhandlungen über die Durchschnung von Schiffen scheinen zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen. Die englische Regierung ist gewillt, ihre Durchsuchungsrechte zu mildern infolge der von der griechischen Regierung getroffenen strengen Maßnahmen, um die Ausführung von Konterbande zu verhindern.

Keine Griechenverfolgungen in der Türkei.

Athen, 27. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Von unserem Sonderberichterstatter. Der griechische Geschäftsträger hat seiner Regierung eine Verbalnote der Worte übermittelt, die feststellt, daß in der Türkei keine Griechenverfolgungen stattfinden, und daß die getroffenen Maßnahmen allein aus militärischen Gründen erfolgt sind. Die Antwort betont das Interesse der Türkei an freundschaftlichen Beziehungen zu Griechenland. Es verlaute, eine zweite ausführliche Note werde von der Forde vorbereitet.

Athen, 27. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Von unserem Sonderberichterstatter. Es wird bestätigt, daß die griechischen Bewohner von Kivali keineswegs von den Türken gezwungen werden, den Ort zu verlassen. Die Antwort der türkischen Regierung hat hier beruhigend gewirkt.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli 1915.

Papst Benedikt XV. an den katholischen Presbverein für Bayern.

Se. Heiligkeit Papst Benedikt XV. der Verfasser des im Jahre 1906 an den Vorsitzenden des katholischen Presbvereins, Herrn Oberregierungsrat Frank, gerichteten Breves Nius' X., hat als Antwort auf die Vorlage des Jahresberichtes für 1914 durch Vermittlung der spanischen Gesandtschaft in Berlin an den Gründer des Presbvereins, Herrn Prälat Dr. Zeller, das folgende buldoesche Schreiben in hochoffizieller Ausfertigung gerichtet, worin der Heilige Vater der Tätigkeit des Vereins hohes Lob zollt, ihn aller Katholiken warmstens empfiehlt und allen Mitgliedern den Apostolischen Segen spendet: Geliebter Sohn! Gruß und Apostolischen Segen!

Wir haben mit Befriedigung von Dir die Mitteilung erhalten, daß Du mit Deinen Mitarbeitern die wohlwollende Förderung, die Wir bei anderer Gelegenheit euren Unternehmen zuteil werden ließen, in dankbarer Erinnerung behalten hast. Wir freuen uns über dieses Gedankens und über euer Bestreben und empfinden eine große Genugtuung darüber, daß auch Wir etwas zur geschäftlichen Entwicklung eures Vereins beitragen konnten.

Du schreibst nun, Geliebter Sohn, daß dank der umsichtigen Leitung der Vorstandschaft und dank der Mithilfe der Mitglieder euer Verein auch in den letzten Jahren einen solchen Aufschwung genommen hat, daß er sich seiner Aufgabe, eine so heilige und wichtige Sache zu fördern, gewachsen zeigt. Du hättest uns kaum eine angenehme Mitteilung machen können. Wir freuen uns, wie gerade auf dem Gebiete der Presse durch schimmere Bestrebungen alle Mittel und Wege, die zum Schanden gereichen, ausfindig gemacht und mit besonderer Regsamkeit und Ausdauer verfolgt werden. Darus entsteht unendlich viel Anlaß zu Aegermissen für die Katholiken. Es dünkt uns deswegen nichts erwünschter, als daß die Zahl derer, die ihre Feder in gegenwärtiger Weise gebrauchen, sich mehre, und daß die guten Schriften Verbreitung finden, damit täglich in die Hand eines jeden eine gute Lektüre gelangt, die unterrichtet, ermahnt und das christliche Tugendstreben festigt und fördert. Nun haben Wir aus dem, was uns neuerdings berichtet wurde, erfahren, daß euer Eifer keine Mäßigung bedarf, daß er vielmehr würdig ist, als Beispiel tüchtiger Liebe anderen zur nützlichen Nachahmung empfohlen zu werden. Ein Untersand göttlicher Gnaden und ein Zeichen Unseres Wohlwollens sei der Apostolische Segen, den Wir Dir, geliebter Sohn, und allen Mitgliedern des Vereins aus liebedem Herzen im Herrn erteilen.

Gegeben an Rom bei St. Peter am 6. Juni 1915, im ersten Jahre Unseres Pontifikates. Benedikt XV.

Krieg und Volkswirtschaft.

Die Höchstpreise für Brotgetreide.

Die Entscheidung des Bundesrats stellt einen Ausgleich dar zwischen den Interessen der Konsumenten und der Landwirtschaft. Obwohl letztere in diesem Jahre mit stark erhöhten Unkosten arbeiten mußte, und obwohl die Ernte kaum eine Mittelernte sein wird, sind die Preise für das Brotgetreide nicht erhöht worden; sie bleiben sogar durchschnittlich noch unter den Preisen des Vorjahres. Im

Jahre 1914 bewegten sich die Roggenpreise zwischen 209 und 237, im Jahre 1915 zwischen 215 und 230 Mark. Die Spannung sinkt also von 28 auf 15 M. Der Preis für die Lohne inländischen Roggens aus der Ernte 1915 darf beim Verkauf durch den Erzeuger nicht übersteigen: 215 M. in Breslau, Bromberg, Danzig, Gleiwitz, Königsberg i. Pr., Kosen, 220 M. in Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Mosta, Schwerin i. M., Stettin, 225 M. in Braunschweig, Bremen, Cassel, Emden, Erfurt, Hamburg, Hannover, Kiel, Zwickau, 230 M. in Aachen, Köln, Dortmund, Duisburg, Frankfurt a. M., Mannheim, München, Saarbrücken, Straßburg i. E., Stuttgart.

Der Bundesrat glaubt, daß die Landwirtschaft das Opfer, das ihr bei dieser Preisfestsetzung zugemutet wird, im Interesse des Vaterlandes auf sich nehmen wird. Man wird ihr wohl noch bei der Freisetzung des Prozentabes der Ausmahlung entgegenkommen können und auch das Hinterform als Futtermittel freigeben. Eine Gefahr, daß wir mit unserem Brotgetreide nicht auskommen könnten, besteht glücklicherweise in diesem Jahre nicht; unsere Reserve aus dem letzten Erntefahre und das sichere Ertragnis der neuen Ernte schließen auch nach dieser Mäßigung jede Besorgnis aus. Die jetzt beschlossene Festsetzung der Höchstpreise soll für das ganze kommende Erntefahre gelten; hoffentlich werden nun auch die Wehlpreise die im Interesse der Konsumenten erwünschte mäßige Höhe nicht übersteigen. Die Konsumabverbände, die in diesem Jahre meist selber wirtschaften werden, haben dies, da sie die Wehlpreise festsetzen, in der Hand.

Bei der Festsetzung des Höchstpreises für Safer und Gerste hat der Bundesrat auf die höheren Produktionskosten der Landwirtschaft gebührend Rücksicht genommen und dadurch einen Ausgleich geschaffen für die niedrigeren Brotgetreidepreise.

Zur Frage von Höchstpreisen für Wehl

schreibt die konservative Deutsche Tageszeitung u. a.: „Der Zustand, daß die großen Mühlenmüllereien Gewinne zu erzielen hatten, und das Brot dadurch ganz ungewöhnlich verteuert wurde, darf sich unter keinen Umständen wiederholen. Wenn es vor einiger Zeit als eine besonders erfreuliche Leistung der Kriegsgesetzgebungsversammlung bezeichnet wurde, daß der Wehlpreis herabgesetzt werden konnte, so war es vielmehr eine besondere, aber nicht weniger als erfreuliche Leistung, daß er auf eine in jeder Hinsicht unangemessene Höhe herabgesetzt werden konnte. Eine angemessene Festsetzung des Wehlpreises und der sonstigen Speisen für die Wehlpreise muß unter allen Umständen dafür sorgen, daß der Wehlpreis den Getreidepreisen entspricht; und wenn sich in dem Preise für Wehlware die Tendenz zeigen sollte, das durch die Wehlpreise begründete Maß zu überschreiten, so muß auch hier, too freilich mancherlei Bedingungen örtlicher Art mitsprechen, eingeschritten werden.“

Einmütiger als das Urteil über die Höchstpreise ist in der Presse das über die Verordnung gegen den Lebensmittelwucher. Diese Wehrungsmaßnahme wird von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken einhellig begrüßt, und es wird der Wunsch ausgesprochen, daß der unmoralischen Gewinnsucht Einzelner zum Schaden der Allgemeinheit jetzt hoffentlich durch scharfes Durchgreifen ein Ende gemacht werde. Von allen Seiten wird eine möglichst aufmerksame und unmaßstächtige strenge Durchführung des Grundgedankens dieser Verordnung bis in alle Einzelheiten dringend verlangt, und die Deutsche Tageszeitung knüpft daran die Forderung, um jede Preisstreberei auszuschließen, Höchstpreise für die Hauptbedarfsartikel der Bevölkerung durch alle Ausläufer der Produktion und Verteilung bis zu dem Punkte durchzuführen, wo die fertige Ware direkt an den Verbraucher gelangt.

Höchstpreise für Brauergerste und Malz.

München. Der Bayerische Brauerbund und der Verein Münchener Brauereien erucht in einer Eingabe an das Staatsministerium des Innern um Festsetzung von Höchstpreisen für Brauergerste und Malz, die in einem normalen Verhältnis zu dem für Futtermittel gleichfalls festzu-

Will durchgeh, dann haust es auch bei uns Indiern, nicht nur bei den Männern, sondern noch viel mehr bei den Weibern. Wenn jeder nur eine Frau heiraten darf, dann wird auch bei uns in Europa übliche Sitte des Sittenlebens eingeführt. Bei uns ist ja der Nahrungsstand gesichert, man darf sich ja nur ins Gras legen und die Granatäpfel hängen einem ins Maul. Jeder ist anständig, wo er sich hinsetzt; bei unserem Klima braucht ein Offizier keine Mäntel, also laß uns England in Ruh, sonst punkts wirklich. Oder wollen die Herren Grey und Konstantin g'scheiter sein die Brahma? — Was sagen Sie dazu, Herr Chef! Lebzigens hat mein „Hotelier“ für den langen Nikolauszeit, für die russischen Staus und anderen Käse bereits einen Speisezeit aufgestellt zum „Diner“, das der Nikolaus mit der „Höchstpreisesnase“ und der lange „Nikolauszeit“ beim späteren Friedensschlusse ihren bemahltesten Kommandeuren zum Besten geben sollen:

1. Russische Schleimsuppe und deutsche Griesknödel. Ein ungekehrtes Minierschiff in schwarzer Meersee. Ein Hinterverdel von „Petronrad“ und einem Parier Fochingsochen. Finnländische Bärentagen in englischer Kapornelma. Russisches Caerfrant mit pommerischen Ochsenzener, a e s a l e n. Verschiedene diplomatische Schmitel mit Antichodschwerenotsgenüße. Zahme Friedensgerichte auf Wildentenart gemischt. Englische Journalistische Schmarren. Quark und Dorellettes mit viel Käsemen. Zulezt Wesser- und Gabelstillstand und alleinige Fortsetzung der Operationen im flüßigen Element.

Probatum est, keine üble Zusammenstellung! Doch nun genug für heute, ich kann nicht weiter schreiben, es fehlt mir etwas an meinem Schreibtisch! Ich fühl's und kann's nicht finden. — Salt, ich hab's. — Der Storzfischer! Später wieder mehr!

von Steden.

für viele, Gasthöfe wie Geschäftsleute, die Aufnahme der Offiziere eine nicht ganz zu verachtende Einnahmequelle bedeutet hätte, die wohl noch lange Zeit, selbst nach dem Kriege, geflossen wäre. (Soeben wird mir indes von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß die Besichtigung mit den 3000-4000 Offizieren, die man hier unterbringen wollte, wirklich nur ein Gerücht sei. Wenn es also nicht wahr ist, so gehört der Erfinder solcher Gerüchte zum mindesten in einen der vordersten Schützengraben gestellt.)

Gegenwärtig ist es jetzt etwas lebhafter im Kurgarten geworden und abends bei den Klängen unserer waderen Kurorchester ist der Verkehr unter den Spaziergängern ein recht reger. Wenn man von der unteren Allee des Gartens nach dem Konversationshaus blickt, die Damen in geschmackvollen (nicht übertriebenen) weißen und anderen Kleidern, die Herren, namentlich viel Offiziere, so auf- und abwandeln sieht, sollte man meinen, wir lebten im tiefsten Frieden. Und doch!! — Möchte doch bald die Friedenssonne leuchten — aber nur nach für uns ehrenvollem, genugtuendem Siege! —

Zu dem Nennen brauchen Sie nicht zu kommen, Herr Chef, die finden diesmal wieder nicht auf dem Pfefferheimer Rennplatz, sondern bei Opern und an der Weichl statt, wo unsere Feinde, besonders die Russen, weiterfern, um zuerst an das Ziel der Rückwärts-Um-Gruppierung zu kommen. Kräften wir uns damit, daß es nicht mehr lange währen kann, bis der eine und dann der andere mit seinem Kriegs-Renn-Werf flürzt und — wenn er nicht den Hals bricht — zerstückt und geschunden nach Hause sinkt! Und nun zu etwas anderem, ich halte auch heute noch an dem Grundtag fest, den der berühmte „Hufeland“ aufstellte: „Ein heiliges Leben und ein mächtiger Verger sind der Gesundheit zuträglich.“ Wenn ich daher in diesem Sinne als „Sanitäter“ wirken könnte, wäre es mir angenehm, es könnten vielleicht ein paar Medizinalräte und Doctores medicinae mehr abkommen und an

die Front gehen um Hilfe zu leisten. Natürlich stieß ich auf der Bromenade (um mich einer deutschen Bezeichnung zu bedienen) auf einen Herrn, der wie während etwas hohes und dessen Gesicht mir bekannt vorkam. „Ist Ihnen etwas unangenehmes passiert“, fragte ich ihn. „Nein“, erwiderte er und suchte weiter! Später erfuhr ich, daß es ein ehemaliger auswärtiger Hotelier war, dem sein Verstand irgendwo stehen geblieben war aus Verger darüber, daß ihn seine Gäste mißverstanden hatten. Er hatte nämlich hinter seinem Gotel einen Garten, von dem ein bededter Gang ins Haus führte, der aber auch von Nichtgästen nur zu häufig benützt wurde, um in eine andere Straße zu gelangen. Kurz entschlossen läßt er einen Schild anbringen mit der Mahnung: „Der Durchgang ist nur meinen Gästen erlaubt“ und siehe da, zwei reisende Indusiriewirter, geliebene Kunden, folgten der Erlaubnis und brannten unter Mitnahme von „Verschiedenem“ durch. Seither hat der arme Mensch zeitweilig einen Weißbaben unter seinem Strohhut. — Der arme Kerl hat aber auch gesunde Momente, er erzählte mir, daß er direkt aus Indien komme, wo es trotz aller „Dementis“ sehr stark gärel! Besonders hätten die Indier eine Wut, weil die Engländer es nicht mehr dulden wollen, daß einer mehr als eine Frau nehme. In der Eingabe an Grey, Asquith und Konstantin heiße es u. a.:

„Eine solche Will ist ungerecht, will man uns die europäische Ehe aufzwingen, so ist auch für den Einzelnen die letzte Spur von Freiheit verloren. Wieviel hat denn der gebildete Hindu- resp. Staatsbürger Lebensgefährtinnen? Sechs bis acht! Das ist doch nicht viel! Ueberhaupt sucht man unsere Existenz zu verkommen, bei dem hiesigen Holzsmangel hat uns die Witwen-Verbrennung sehr wohl getan, jetzt fiel es der Regierung ein, uns dieses schöne Brennmaterial aufs Neue zu entziehen. Wenn ein Hindu zu Hause sitzt, kann er wirklich — wie Schiller sagt — „die Säupter seiner Lieben säßen“. Wenn diese

die Front gehen um Hilfe zu leisten. Natürlich stieß ich auf der Bromenade (um mich einer deutschen Bezeichnung zu bedienen) auf einen Herrn, der wie während etwas hohes und dessen Gesicht mir bekannt vorkam. „Ist Ihnen etwas unangenehmes passiert“, fragte ich ihn. „Nein“, erwiderte er und suchte weiter! Später erfuhr ich, daß es ein ehemaliger auswärtiger Hotelier war, dem sein Verstand irgendwo stehen geblieben war aus Verger darüber, daß ihn seine Gäste mißverstanden hatten. Er hatte nämlich hinter seinem Gotel einen Garten, von dem ein bededter Gang ins Haus führte, der aber auch von Nichtgästen nur zu häufig benützt wurde, um in eine andere Straße zu gelangen. Kurz entschlossen läßt er einen Schild anbringen mit der Mahnung: „Der Durchgang ist nur meinen Gästen erlaubt“ und siehe da, zwei reisende Indusiriewirter, geliebene Kunden, folgten der Erlaubnis und brannten unter Mitnahme von „Verschiedenem“ durch. Seither hat der arme Mensch zeitweilig einen Weißbaben unter seinem Strohhut. — Der arme Kerl hat aber auch gesunde Momente, er erzählte mir, daß er direkt aus Indien komme, wo es trotz aller „Dementis“ sehr stark gärel! Besonders hätten die Indier eine Wut, weil die Engländer es nicht mehr dulden wollen, daß einer mehr als eine Frau nehme. In der Eingabe an Grey, Asquith und Konstantin heiße es u. a.:

„Eine solche Will ist ungerecht, will man uns die europäische Ehe aufzwingen, so ist auch für den Einzelnen die letzte Spur von Freiheit verloren. Wieviel hat denn der gebildete Hindu- resp. Staatsbürger Lebensgefährtinnen? Sechs bis acht! Das ist doch nicht viel! Ueberhaupt sucht man unsere Existenz zu verkommen, bei dem hiesigen Holzsmangel hat uns die Witwen-Verbrennung sehr wohl getan, jetzt fiel es der Regierung ein, uns dieses schöne Brennmaterial aufs Neue zu entziehen. Wenn ein Hindu zu Hause sitzt, kann er wirklich — wie Schiller sagt — „die Säupter seiner Lieben säßen“. Wenn diese

—, die Säupter seiner Lieben säßen“. Wenn diese

legenden Höchstpreis stehen müßten. Dieses Verhältnis würde demnach anzunehmen sein, daß der Preis für gut gereinigte Braugerste um 30 M. für die Tonne, das ist um 3 Mark für 100 Kilo, höher zu bewerten wäre als der Preis für Futtergerste. Dadurch würde eine bestimmte Grundlage für den Einkauf von Braugerste geschaffen und eine ungefähre Preissteigerung, die eine neue Preissteigerung notwendig machen würde, vermieden werden. Einen nicht minder wichtigen Punkt bildet die Frage, welche Mengen Gerste und Malz Oesterreich-Ungarn dem Deutschen Reich zur Verfügung stellen werde. Um möglichst bald mit dem Malzen beginnen zu können, wäre es erwünscht, wenn den bayerischen Brauereien sobald als möglich ein entsprechender Anteil zugesichert werden könnte.

Lebensmittelsteuerung.

... Karlsruhe, 25. Juli. Wenn man den Preis treibern auf dem Lebensmittelmarkt auf den Grund gehen will, so darf man nur die Zeitungen des Landes lesen. So wird aus der Willinger Gegend geschrieben, daß dort die Händler gegen die Preis für Heideelbeeren in die Höhe treiben. Während man vor 14 Tagen noch Heideelbeeren zu 15 Pf. das Pfund kaufte, wurden in Willinger letzte Woche bereits 20 Pf. und heute 30 Pfennig verlangt. Aus Gienbach wird berichtet, daß die Heideelbeeren in diesem Jahre reichlichen Absatz fanden zu Preisen, die noch nie in früheren Jahren bezahlt worden sind.

Vorbildliche städtische Lebensmittelversorgung.

Illm, 22. Juli. Das vor einigen Jahren von der Illmer Stadtverwaltung begonnene Werk der Beschaffung billiger Lebensmittel hat in der letzten Kriegszeit bereits gute Früchte getragen. Die Stadt hatte sich, wie mehrfach erwähnt, in starkem Maße an der Genossenschaft für rationelle Schweinezucht beteiligt, von der sie nunmehr jährlich 2000 bis 3000 Schweine bezieht. Auf diese Weise war es möglich, das Schweinefleisch, dessen Marktpreis pro Pfund 1.40 M. beträgt, an Winderbeimittel und jetzt auch an Kriegsfamilien um den mäßigen Preis von 1 M. abgeben zu können. Nach dem Gelingen dieses Unternehmens hat die Stadtverwaltung auch Versuche mit der Beschaffung von Döfchen und Rindfleisch gemacht, indem sie prächtige Tiere der Simmentaler und fränkischen Rasse mästet, wofür sie lediglich den Marktpreis der Gewichtsdifferenz zwischen An- und Ablieferung zu bezahlen hat. Dadurch kann die Stadt Döfchen und Rindfleisch ausgiebig an die in Betracht kommenden Kreise zu 1.05 M. pro Pfund verkaufen. Ferner ist seit der Kriegszeit auf den der Stadt gebührenden Feldern eine Gesamtfläche von 71 Tagwerk mit nahezu 700 Bannern Kartoffeln bepflanzt worden. Es wird ein Ertrag von etwa 8500 Bannern erwartet, so daß die Stadt ihren Kartoffelbedarf selbst decken kann. Die Kosten dieser ganzen Anlage werden sich einschließlich des Kartoffeltransportes nach Illm voraussichtlich auf höchstens 16 000 Mark stellen, so daß sich bei einem Verkaufspreis von 3 M. pro Bannern ein Gewinn von nahezu 10 000 M. (der bisherige Nachtrag betrug 1100 Mark) erzielen läßt. Die Anlage hat also neben ihrem sozialen Charakter noch eine finanzielle Seite. Durch diese Unternehmungen hat sich die Stadt Illm von der jeweiligen Marktlage und damit auch von den Preissteigerungen und Steuerungen unabhängig gemacht.

Höchstpreise für Mehl.

Wadepf, 25. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Durch die Verordnung über die Neuregelung der Mehlherstellung sind folgende Höchstpreise für Wadepf festgesetzt: Weizenmehl und zwar feines Badmehl entsprechend dem früheren Müllermehl, 78 Kronen für 100 Kilogramm; Roggenmehl, entsprechend dem früheren Zweiermehl, 60 Kronen; Brotmehl 42 Kronen 24 Heller; Roggenmehl 42 Kronen 24 Heller. Die für die übrigen Randesteile festgesetzten Höchstpreise weisen nur geringfügige Abänderungen auf.

Chronik.

Aus Baden.
 Karlsruhe, 25. Juli. In der vergangenen Woche fand hier die 20. ordentliche Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes Südbadischer deutscher Industrieller statt. Die

Hochschulen.

Freiburg, 20. April. Das vor wenigen Tagen eingeweihte neue Botanische Institut hat ohne den Bauplan einen Kostenaufwand von 620 000 Mark erfordert. Im Jahre 1906 war der Neubau für das im Jahre 1879 beim Landesgärtneramt angelegte Botanische Institut durch die Landesländer bewilligt worden. Im September 1912 wurde der Grundstein zu dem Museum gelegt und im April vorigen Jahres konnte die erste Vorlesung gehalten werden. Trotz des Krieges ist der Bau bis auf den Garten, der durch Abbau von Gemäse usw. in den Dienst des Vaterlandes gestellt worden ist, fertiggestellt worden.

München, 25. Juli. Zum Rektor der Universität München für das Studienjahr 1915/16 wurde am Samstag nachmittag der Ordinarius für Geschichte Geh. Hofrat Professor Dr. Hermann Ritter von Grauert mit großer Mehrheit gewählt.

Kirchliche Nachrichten.

Die Vikarier in Fieberbrunn.
 Fieberbrunn, 25. Juli. (W. B.) Kardinal von Hartmann, der Samstag mittag hier ankam, nahm nachmittags 3 Uhr die feierliche Aussegnung der Vikarier Reliquien vor; darauf fand Konfirmationsfeier statt. Heute morgen 8.30 Uhr hielt Sr. Eminenz das Konfirmationsamt, das sich eine Prozession mit den Reliquien durch die Stadt ausloste. Eine Vertretung des Vikariats, der Oberbürgermeister und der Magistrat nahmen an der Prozession teil. Vor der Jesuitenkirche hielt Bischof Dr. Schulte eine Predigt vor wenigstens 10 000 Männern, die aus Stadt und Land seiner Einladung zur Kriegsbalkfahrt gefolgt waren.

Verammlung beschäftigte sich vor allem mit der Frage der Gestaltung der deutschen Handelspolitik nach dem Krieg. In einem Vortrag des Verbandspräsidenten Dr. Meck wurde hierbei die Erörterung eines wirtschaftlichen und handelspolitischen Bündnisses Deutschlands mit der Donaumonarchie und der Einbeziehung des Osmanischen Reiches in dieses Wirtschaftsbandnis beleuchtet. Es soll in dieser Angelegenheit eine Rundfrage bei sämtlichen Verbandsmitgliedern erfolgen. Weiter sprach die Verammlung die Abgabe von Kriegsgefangenen an die Industrie und die Zentralisierung und Ausgestaltung der Auslandsberichterstattung. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Frage der Gestaltung der deutschen Handelspolitik nach dem Krieg fand eine vertrauliche Erörterung der Friedensziele seitens des Direktoriums statt.

Bruchsal, 25. Juli. Vom Bodensee kommt die Nachricht, daß Graf Adolf Wilderich von Walderdorff auf Schloß Wädlingen am 21. Juli in bester Gesundheit den 80. Geburtstag feiern konnte. In der alten Bischofsstadt Bruchsal findet diese Kunde besonders freudige Teilnahme, denn der hochverehrte greise Graf ist ein unmittelbarer Sproß der edlen Familie, welcher der letzte hier residierende, 1810 verstorbene und in der fürstbischöflichen Gruft hier ruhende Speyerische Fürstbischof Wilderich von Walderdorff angehörte. Des letzteren Bruder Franz Philipp, k. k. Geheimrat, verheiratet mit einer Freiin von Freyberg, hatte drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Der zweite Sohn, Eduard Wilderich, königl. bayer. Kammerer, ist der Vater des am 21. Juli 1835 geborenen, nun 80jährigen Grafen von Walderdorff, letzterer also ein Großneffe des Fürstbischofs. Wir freuen uns über das Wüthen dieser edlen Familie, die der Kirche im alten Reich verschiedene hervorragende Söhne geschenkt hat. Johann Philipp von Walderdorff z. B., Oheim und Kaufpate unseres Fürstbischofs, war 1756-1768 kurfürstl. von Trier, wo er die einzige Ansetzung des heiligen Altarsakraments eingeführt hat. Besonders freuen wir uns, daß es dem Grafen Adolf Wilderich beides war, in unserem Land und in unserer Diözese mit dem Schloß Wädlingen ein schönes Heim zu erwerben, und wünschten ihm noch manches Jahr in guter Gesundheit und ungetrübter Freude.

Bruchsal, 26. Juli. Der seit 1867 im badischen Schuldienst lebende Kreislehrer Albert Säger wurde auf sein Ansuchen unter Ernennung zum Hofrat in den Ruhestand versetzt. Hofrat Albert Säger stammt aus Willingen und ist 66 Jahre alt. Er war Kreislehrer am Lehrerseminar in Karlsruhe, dann Kreislehrer in Tauberbischofsheim, und seit 1901 wirkte er in Bruchsal in gleicher Eigenschaft.

Wadepf, 26. Juli. Am Freitag nachmittag geriet aus bisher unangelegten Gründen das landwirtschaftliche Gebäude des Wadepfers Michael Herzog am Reicher Uebergang in Brand und wurde bis auf die Umfassungsmauern eingeschert.

Heidelberg, 26. Juli. Der bei den Kämpfen in Kurland gefallene Studierender Hans Lümann aus Stettin hat dem historischen Seminar an der Heidelberger Universität durch letztwillige Verfügung eintausend Mark vermacht.

Heidelberg, 26. Juli. Am Freitag nachmittag geriet aus bisher unangelegten Gründen das landwirtschaftliche Gebäude des Wadepfers Michael Herzog am Reicher Uebergang in Brand und wurde bis auf die Umfassungsmauern eingeschert.

Heidelberg, 26. Juli. In das „Kreuz aus Eisen“ ist gestern der 3000. Nagel eingeschlagen worden. Verschiedene Vereine haben für ihre im Felde stehenden Mitglieder Nagel gestiftet.

Mannheim, 26. Juli. In den auf Veranlassung des roten Kreuzes hier aufgestellten „Eiern Nest“ hat am Samstag in einer kurzen aber denkwürdigen Feier Großherzogin Luise den ersten Nagel eingeschlagen. Die Rolandfigur ist beim Massenturm aufgestellt, ungefähr zwei Meter hoch, und präsentiert sich als kerniger, deutscher Ritter im Kettenpanzer, gestützt auf das breite Schwert, den Schild mit dem Mannheimer Wappen vor sich.

Heidelberg, 27. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) In einer gestern abend vertraulich abgehaltenen Sitzung des Bürgerausschusses wurde über das Ergebnis der bisher vorgenommenen Bohrungen nach Thermalwasser berichtet. Nach den Untersuchungen der zur Beurteilung der gewonnenen Resultate zugezogenen Sachverständigen hat sich in einer Tiefe von 589 Meter ein salzhaltiges Wasser mit starkem Radiumgehalt gefunden, das ungeeignet für Trinkzwecke geeignet ist, vielleicht auch, wenn die noch nicht bekannte Menge ausreicht, für die Heilung von Krankheiten verwendet werden kann. Der Stadtrat beabsichtigt beim Bürgerausschuß zur Fortführung der Arbeiten einen weiteren Kredit zu beantragen.

Mannheim, 26. Juli. Der Mannheimer „Moland“, der am Samstag enthielt wurde, ist 1.90 Meter hoch und aus einem massiven, der Festigkeit halber mehrfach zusammengekleimten, sechs Zentner schweren Fichtenholzblock gefertigt.

Weinheim, 26. Juli. Ueber 15 000 Mark Gold sind durch die diesbezügliche Aufklärungsbearbeitung in den letzten Wochen mit Hilfe der hiesigen Schulen bei der Reichsbanknebenstelle Weinheim in Papiergeld umgetauscht worden. Ein Zeichen, daß auch in unserer Gegend noch viel Gold im Verkehr ist.

Karlsruhe, 26. Juli. Der schon längere Zeit bei einer hiesigen Firma in Stellung befindliche Photograph Moritz Seligmann ist kürzlich, nachdem er zuvor verstorben hatte, sich die Kulsader zu durchschneiden, aus seiner Wohnung 8 Meter tief herab und fand den Tod.

Stuttgart, 27. Juli. Das Realprogymnasium mit Realschule St. Gallen hat den Jahresbericht für das Schuljahr 1914/15 her-

ausgegeben. Er erscheint wegen des Krieges in gekürzter Form. Die Schülerzahl betrug während des Schuljahres 250; 19 Schüler sind während des Jahres ausgetreten. Knaben sind es 204, Mädchen 46; katholisch sind 129, evangelisch 110, israelitisch 10, sonstige 1. Der Unterricht trotz ohne Einschränkung durchgeführt werden — trotz fehlender Lehrkräfte. Die öffentlichen Prüfungen fallen aus, die Schlußfeier am 31. Juli ist nicht öffentlich. Das neue Schuljahr beginnt am Montag, den 13. September.

Karlsruhe, 26. Juli. Im Ruffenlager hier baut man zurzeit eine mächtige und hohe Halle, welche zur Abhaltung des Gottesdienstes für die Gefangenen bestimmt ist. Russische Geistliche oder Popen werden den Gefangenenlagern zugewiesen werden, sobald die Kirche fertig ist. Ihre Morgen- und Abendandacht verrichten die Gefangenen sehr gewissenhaft und gemeinschaftlich außerhalb der Baracken. Dabei tragen sie in der Regel religiöse Lieder vor, deren Melodie unser Ohr ganz merkwürdig berührt. Bis jetzt sind im Ruffenlager etwa zehn Sterbefälle vorgekommen. Die Toten wurden vom katholischen Militärgeistlichen bisher beerdigt. Die Gräber der Russen sind ebenfalls auf dem neuen Friedhof und zwar auf der Seite, wo die Franzosen liegen. Sämtliche Gräber, von Freund und Feind, wurden in letzter Zeit seitens unserer Stadtkantone in prächtigen Stand gesetzt und mit Rosenkränzen und anderen Blumen in gleicher Weise geschmückt. Die Rosenkränze sind eine Stiftung des hiesigen Gartenbauvereins. Die Stadtkantone läßt es sich auch ernstlich angelegen sein, daß diese Gräber sich stets in einem guten Zustande präsentieren. In letzter Zeit ist es auch gefastet, daß die dahier internierten Franzosen einem verstorbenen Kameraden jeweils in kleinerer oder größerer Anzahl das Ehrengeleit bis zum Grabe geben dürften. Dabei haben sie alsdann jeweils Gelegenheit, sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, wie die deutschen „Barbaren“ den Feind auch nach dem Tode behandeln, und daß man ihn in Deutschland nicht etwa in einer Ecke des Friedhofes wie ein Tier verpackt.

Lautenbach bei Gernsbach, 26. Juli. Die flackernde Zeitung erinnert daran, daß in diesen Tagen hundert Jahre seit dem großen Brand, der ganz Lautenbach einscherte, verlossen waren. Nur 4 Häuser waren damals stehen geblieben. Die Urheberin des Brandes war eine Frau, die in ihrem Stall „Heren verbrinnen“ wollte.

St. Gallen, 26. Juli. Von unserem Realgymnasium sind seit Kriegsbeginn 21 Schüler in das Meer eingetretten; zwei von ihnen sind gefallen, zwei verwundet; zwei erhielten das Eiserner Kreuz. An den nationalen Sammlungen nahmen die Schüler regen Anteil, ihre Goldsammlung brachte 11 900 Mark.

Überbach (Amt St. Blasien), 26. Juli. Hier feierte am vergangenen Sonntag ein 70jähriger, der Auslagerungspolitik unserer Feinde zum Trotz, das Wiegenfest eines seiner 25 Kinder. Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Der glückliche, nahezu 70jährige Vater ist der Wegwart Karl Siebler hier.

Kein Verkauf von Schwarzwaldbarren. Die Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen hat verfügt, daß die kleinen Ueberfließarten der Badischen Schwarzwaldbahn und der Südbadischen Schwarzwaldbahn bis zum Ende des Krieges nicht mehr an den Fahrkartenschaltern verkauft werden dürfen. Die Klafte der Schwarzwaldbahn und der Südbadischen Bahnen dürfen in den Wartesälen nicht mehr ausgehängt werden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Stuttgart, 25. Juli. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dr. Lindemann-Stuttgart wird sich an der Stuttgarter Technischen Hochschule als Privatdozent für Sozialwissenschaft habilitieren. Die Genehmigung der Regierung ist bereits erfolgt.
 Nappoltsweiler (Elsch), 25. Juli. Untere Weinberge haben einen schönen Stand, besonders die Reben an den Bergabhängen sind prächtig und wohlbehagen; die Trauben sind gesund und entwickeln sich zusehends. Im Weinhandel herrscht stets ein normaler Geschäftsgang; auch an die Militärverwaltung gehen große Posten ab.

Lokales.

Karlsruhe, 27. Juli 1915.
 Gründung eines Hausfrauenbundes in Karlsruhe.

Was in diesen schweren Zeiten als Forderung an die Oberflächlichkeit, ist nicht Wunsch u. Wille von Einzelnen, es ist getragen von der Gesamtheit. Das bewies auch die große Anzahl von Frauen, die am Freitagabend zum Gründungsabend des Hausfrauenbundes erschienen waren. Der große Rathsausschluß wies seinen Platz mehr auf, er war überfüllt. Als Vertreter der Regierung war Minister von Bodmann erschienen. Die Vorsitzende des Nationalen Frauenbundes, Frau Richter, begrüßte die Anwesenden und leitete die Versammlung mit Umsicht und Geschick.

Die Rednerin des Abends, Frau Saarbeck aus Taillfingenberg, zeichnete ein klares Bild von der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Hausfrauen. Sie wies darauf hin, daß die deutsche Hausfrau bei Beginn des Krieges allen von außen an sie gerichteten Forderungen — und wenn es die schwersten waren, gerecht wurde; innerhalb ihres Haushaltes aber verlagert habe; der Grund lag darin, daß sie es noch nicht gelernt hatte, ihren Haushalt als Teil der Volkswirtschaft zu betrachten, daß das Gemeinschaftsgefühl nicht lebendig genug war. — Das Gemeinschaftsgefühl aber wird am besten durch die Einsicht geweckt, und so ist die Aufklärung über die wirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft und der erste Zweck des Vereins. Die Folge dieser Einsicht wird die zweckdienliche Verwendung von Haushaltsmitteln sein, aber auch diese bedingt wieder Kenntnisse über Nährwerte, Betriebsverhältnisse, Lebensmittelpreise in ihren Produktions- und Gestaltungsweisen. Für die einzelnen Hausfrauen eine zentrale zu errichten, in der sie über alle diese wirtschaftlichen Fragen berathen werden kann, wird ein erstes Ergebnis des Hausfrauenvereins sein. Weitere Arbeitsgebiete werden die hauswirtschaftliche Ausbildung der Frauen und die Bearbeitung der Hausangelegenheiten sein. Dieser programmatische Teil des Vortrages war gefolgt von einem warmen begeisterten Aufbruch an das deutsche Frauengemüt, an die Treue im Kleinen, den

Opfermut und die Gewissenhaftigkeit der deutschen Frau; die der neuen Gründung zum Segen gereichen möge.

In der Diskussion sprachen die Vertreterinnen der verschiedenen Frauenvereinigungen. Für den Bund Deutscher Frauenvereine Frau Wensheimer-Mannheim. Sie betonte die unbedingte Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller Hausfrauen im Interesse unseres Vaterlandes. Für den Nationalen Frauenbundes sprach Frau Kronstein-Karlsruhe. Auch sie warb mit warmen Worten um Verständnis und Einsicht, die aber nicht durch guten Willen erlangen werden, sondern erst durch den Beschluß von Kenntnissen das Gemeinwohl fördern können; und so müsse dem guten Willen die gute Tat folgen. Die Vertreterin des katholischen Frauenbundes, Frau Siebert, erläuterte, daß das, was in diesem Jahr des großen Frauentodes erste, wohl dauernde Lebenskraft besitzen müsse, u. das Ergebnis des Hausfrauenbundes, dessen Arbeitsgebiet rein wirtschaftliche Fragen umfasse, möge eine Einigung über das weibliche Dienstjahr sein, und die Regelung der Hausangelegenheiten durch Schaffung eines Hausdienstausschusses zur Folge haben, der in seiner ausgleichenden Wirkung nur von Segen für unser Vaterland sein kann. Die Vorsitzende des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium, Frau Himmelsheber, wies in schöner Weise darauf hin, daß jede Frau, ob sie Rat geben kann oder des Rates bedürftig sei, gleichmäßig dem Hausfrauenbund fördern. Der Geist der Gemeinamkeit, von dem er getragen sei, möge ihn begleiten zum Wohle unseres geliebten deutschen Volkes.

Ueber die Erfahrung der Hausfrau als Konjunktur sprach Frau Knecht-Durlach, gab einige gute praktische Ratschläge und tabelte mit treffenden Worten die Meinung zur Konjunkturschwäche.

Die Leiterin der Versammlung sagte im Schlußwort noch einmal die zwingenden Gründe zur Schaffung eines Hausfrauenbundes auf. Die Anmeldungen erfolgten, wie vorausgesehen war, sehr zahlreich. Weitere Anmeldungen können erfolgen bei der Geschäftsstelle des Nationalen Frauenbundes, Fähringerstraße 71, des katholischen Frauenbundes, Fähringerstraße 71, und des Aufklärungsdienstes für Volkserziehung: Rathaus, Zimmer Nr. 17.

Anfall. Gestern vormittag hat ein Fuhrknecht aus Rogolsheim auf einem Feldweg bei Grünwinkel einem Kohlenfuhrwerk Vorpauß geleitet, wobei ein seiner Pferde auslief, den Fuhrmann ins Gesicht traf und ihn derart schwer verletzete, daß er in bewußtlosem Zustande in das städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

Festgenommen wurde ein Hausbursche aus Speyer wegen Unterschlagung.

Gegen die Kriegsschwäger.

Von zufälliger Seite wird geschrieben: Erst vor kurzem ist die Verfügung des stellv. General-Kommandos des 14. Armeekorps erneut bekannt gegeben worden, durch die das Verbreiten unwarer Kriegsnachrichten unter strenge Strafe gestellt wird. Hiernach können zunächst diejenigen zur Verantwortung gezogen werden, die durch übertriebene und unumögliche Siegesmeldungen Narbe hervorrufen und allen Mitbürgern die Freude und Dankbarkeit über das wirklich Erreichte im voraus rauben; weiter sind vor allem alle Flaumacher strafbar, die mit falschen Nachmachungen die stolze Stimmung und das zuverlässige Vertrauen der Bevölkerung zu erschüttern versuchen.

Daneben gibt es jedoch noch eine dritte Sorte von Kriegsschwägern, deren Tun noch gefährlicher und daher nicht weniger strafbar ist. Das sind jene Daheimgebliebenen, die durch den vorzeitigen Brief eines Feldzugsteilnehmers oder auf sonstige Weise irgend eine richtige militärische Tatsache, eine Kampfbewegung, einen Standort, ein neues Verteidigungsmittel oder ähnliches erfahren haben und die nun glauben, diese Kenntnisse in aufgelaufener Wichtigkeit jedem Bekannten oder Unbekannten mitteilen zu müssen! Wissen denn diese unverantwortlichen Schwäger immer noch nicht, welchen Schaden sie mit ihrer Unbedachtsamkeit anrichten können? Haben sie trotz aller Warnungen und Belehrungen immer noch nicht erfasst, daß jede derartige Mitteilung, und mag sie noch so harmlos aussehen, in unserem von zahlreichem unerkennbaren und unfaßbaren Spionen durchsuchten Lande ausgefangen werden und das Leben zahlreicher tapferer Soldaten draußen im Felde bedrohen kann? Wahrlich, man wundern sich, daß die Väter und die sonstigen Angehörigen unserer tapferen Kämpfer nicht sofort beim Anhören solcher landesverräterischer Schwägerentöne eingreifen und den gefährlichen Mitteilern eine nicht mißzuverstehende Belohnung zuteil werden lassen! Wenn alle Gemahnungen der Väter und der Presse bei den hartnäckigen Kriegsschwägern nichts nützen, dann sollten in der Tat alle die mitwirken, die durch das leichtsinnige Preisgeben der Geheimnisse das Leben ihrer Angehörigen im Felde gefährdet sehen. Dann wird es hoffentlich bald besser werden!

In diesem Kapitel gehört auch die Mahnung, mit den Feldbriefen und ihrem Inhalt vorsichtig zu sein! Gewissenlose Agenten des Auslandes berufen, derartige Briefe oder Abschriften aufzukaufen, um durch die Zusammenfassung zahlreicher Briefe einen Überblick über die Stimmung und die Feldbriefe zu erlangen. Deshalb Vorzicht mit Feldbriefen! Ihr Inhalt ist für den Empfänger und seine Angehörigen bestimmt, dagegen für sonst niemanden!

Letzte Nachrichten

Veränderungen im belgischen Ministerium.
 Paris, 27. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Information will wissen, daß im letzten belgischen Ministerialrat die Bildung eines Kabinetts der nationalen Einigung erörtert worden sei. Brocquellie würde darin das Kriegsministerium, Baron Wehens das Ministerium des Innern, Mar Weiler das Ministerium des Handels und der Industrie und Schuman das Ministerium des Innern übernehmen.

Die Fahrkarten der Landesverräter. Die Fahrkarten der früheren elsass-lothringischen Reichstagsabgeordneten Emil Wetterle und Dr. Weill-Strasbourg, die bekanntlich nach Frankreich geflohen sind, um den Feinden ihres Vaterlandes Schutzendienste zu leisten, sind jetzt von den deutschen Bahnen für ungültig erklärt worden. Der Deutsche Reichstag hat, wie bekannt, bereits auf seiner letzten Sitzung die Reichstagsmandate der Landesverräter für erloschen erklärt.

Die rumänische Ernte.
 Berlin, 27. Juli. Die B. Z. erfährt aus Wien: Die Ernte in Rumänien verspricht sowohl in Weizen als auch in Korn ausgezeichnet zu werden. Der Weizen ist zum Teil schon eingebracht. Da von der vorjährigen Ernte noch große Lagerbestände vorhanden sind, schätzt man den heutigen Export Rumaniens auf 16 bis 17 Millionen Meterzentner.

